

Die Schlacht von Salamis.

Abhandlung von dem Gymnasiallehrer Dr. Bernhard Koeldecken.

Quedlinburg 1875.

(Beilage zum Osterprogramm von 1875.)



Die Schöpfung von ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...



Den

Herrn Gymnasial-Directoren

Prof. Dr. theol. et phil. Ferdinand Ranke zu Berlin

und

Prof. Hermann Schwalbe zu Eisleben

bringt

zur Feier ihres 50jährigen Amts-Jubiläums

am 10. April 1875

in Erinnerung an ihre gemeinsam hier begonnene Wirksamkeit

seine aufrichtigsten Glückwünsche dar

das Lehrer-Collegium des Königlichen Gymnasiums zu Quedlinburg.



Die Kunst der Buchdruckerei in Deutschland

von Hermann Schöndel in Gießen

Die Kunst der Buchdruckerei in Deutschland

von H. Schöndel

Die Kunst der Buchdruckerei in Deutschland

von H. Schöndel

Die Kunst der Buchdruckerei in Deutschland



Die Schlacht von Salamis.

Zu der Zeit, wo das Athenische Gemeinwesen nach Unterdrückung des Kylonischen Aufstandes an schweren inneren Schäden krankte, wurde das Volk der Athener auch durch äußeres Mißgeschick heimgesucht. Die Megarer hatten, wahrscheinlich durch Kylon aufgereizt, den Kampf um Salamis, das beiden Städten benachbarte Eiland, erneuert und die Athener nach hartnäckigem Streit überwunden. Muthlos und verzagt beschloß man in Athen sich in das Schicksal zu ergeben und setzte, schwereres Unheil zu verhüten, den Tod auf jeden Antrag die Insel wiederzuerobern. Da war es Solon, der es unternahm den unseligen Bann, welcher auf seinem Volke lastete, zu lösen und den edlen Geist der Athener wach zu rufen zu kühner That. In der Brust des Mannes, der berufen war bald darauf seiner Vaterstadt Friede und Eintracht und weise Gesetze zu geben, lebte auch ein Heldengeist und tiefe, nachhaltige Begeisterung für seines Vaterlandes Ehre. Durch seine Elegie Salamis fachte er die Herzen zu heiligem Eifer an: tief beschämenden Eindruck machten seine Worte:

„Wär' Pholegandros doch, wär' Sikinos lieber mir Heimath:
Für der Athene Stadt tauschte ich willig sie ein.
Lange wird es nicht sein, so ergeht der Menschen Gerede:
Attisch ist dieser Mann, Salamis läßt er im Stich.“

Und als er begeistert schloß:

„Auf nach Salamis, auf! Laßt uns um das liebliche Eiland
Kämpfen und zornigen Muths tilgen die drückende Schmach!“

da fanden seine Worte mächtigen Widerhall in den Herzen der lauschenden Menge und Alles eilte die verpfändete Ehre Athens einzulösen.

Doch nicht allein wohl galt es ihm den Attischen Namen wieder zu Ehren zu bringen, der weise Mann erkannte auch wohl weitschauenden Geistes die Bedeutung, welche der Besitz der Nachbarinsel für Athen hatte; das zeigt auch die bekannte Ueberlieferung, daß Solon das Anrecht Athens auf Salamis durch einen, wie schon die Alten *) meinten, von ihm eingeschobenen Vers des homerischen Schiffskatalogs zu beweisen versucht habe. Und wahrlich hohe Bedeutung sollte das Eiland für Athen, für ganz Hellas gewinnen: seine gaislichen Ufer sollten den vor Barbarenwuth flüchtenden Athenern Freistatt werden, in der Bucht von Salamis sollten die Hellenen den glorreichsten Kampf für die Freiheit kämpfen.

*) Plut. Solon X: οἱ μὲν οὖν πολλοὶ τῷ Σόλωνι συναγωνίσασθαι λέγουσι τὴν Ὀμήρου δόξαν· ἐμβαλόντα γὰρ αὐτὸν ἔπος εἰς νεῶν κατάλογον ἐπὶ τῆς δίκης ἀναγνῶναι

Ἄλλας δ' ἐν Σαλαμῖνος ἄγεν δνοκαίδικα νῆας,
στῆσε δ' ἄγων ἴν' Ἀθηναίων Ἰσταντο φάλαγγες.

Vgl. Strabo IX, 394.

Die denkwürdige Schlacht des 20. Boedromion ist schon vielfach untersucht und dargestellt; wenn wir dieselbe gleichwohl der Betrachtung unterziehen, so geschieht dies, weil noch immer einige Fragen betreffs derselben der Aufklärung zu bedürfen scheinen.

Zuerst werde der Werth der Uebersetzungen geprüft. Daß unter den Quellen neben Aeschylus und Herodot die Berichte Diodors und Plutarchs von zweiter Bedeutung sind, bedarf kaum des Nachweises, nöthig aber erscheint es die Frage zu erörtern, welches von den beiden an erster Stelle genannten Zeugnissen das gewichtigere sei. Zunächst wird man geneigt sein den Dichter, der selbst heldenmüthig in der Schlacht gekämpft, für den sichersten Gewährsmann zu halten, doch kommt bei genauer Abwägung der Frage zweierlei in Betracht, was der Uebersetzung des Geschichtschreibers die gleiche, in einigen Punkten auch größere Beachtung sichert.

Vorerst ist zu bedenken, daß für den Dramatiker, der seinen Mitbürgern, welche unter der Leitung des klugen und heldenmüthigen Themistokles den hervorragendsten Antheil an der Befreiung des Vaterlandes genommen, das erhabene Schauspiel der Seeschlacht von Salamis zeigen wollte, ganz andere Gesichtspunkte sich bieten mußten, als für den emsig und wahrheitsliebend forschenden Geschichtschreiber. Bei der an sich eingeeengten Technik des Dramas konnte der Dichter unmöglich die für die historische Würdigung unerläßlichen Details mit derselben liebevollen Genauigkeit ausspinnen, wie wir sie bei Herodot finden, ihm galt es vor den Augen der Zuschauer ein Bild aufzurollen, das mit gewaltigen Zügen den Heldenkampf malte, dessen Andenken noch frisch in Aller Herzen lebte. Die großartige Schilderung der Schlacht selbst bei Aeschylus stellt den Bericht Herodots, der mancherlei wenig bedeutsame und auch von ihm selbst als unverbürgt bezeichnete Angaben aufweist, weitaus in Schatten: für die wichtigen unmittelbar vorübergehenden Ereignisse, für die Dispositionen der Schlacht wird uns Herodots Darstellung durchaus unentbehrlich sein. Daß Aeschylus sich nicht bemüht bei der Darstellung des Kampfes mit historischer Genauigkeit zu Werke zu gehen, dafür spricht z. B. schon die Art, wie er mit den persischen Namen schaltet *), der abenteuerliche, schier ungläubliche Anfall der Perser am Strymon, der Pangaeos auf dem linken Strymonufer (v. 494**). Die von Lessing und Schiller für den Dramatiker in Anspruch genommene Freiheit den historischen Stoff nach den höhern Gesetzen der poetischen und menschlichen Wahrheit zu gestalten, sicherte sich ohne Frage auch schon Aeschylus. Freilich sind gerade seine Perser beredtes Zeugniß dafür, daß er gleich dem großen britischen Tragiker in entscheidenden Thatsachen sich keine poetische Willkür erlaubte, aber Aeschylus hat ebensowenig wie Shakespeare seine Einsicht in die dramatische Kunst und deren Wirkungen der vollständigen, ins Detail gehenden historischen Treue zum Opfer gebracht.

Wir gelangen hiermit zu der andern Seite der Betrachtung. Wenn es Mancherlei gab, dessen Aeschylus in der dramatischen Darstellung entralhen konnte, so fanden sich auch Ereignisse, die er übergehen mußte, wollte er nicht sein dramatisches Ziel aus dem Auge verlieren. Obgleich nämlich durch jene Kämpfe der Griechen ein echt freiheitlicher Geist weht, der insbesondere bei den Athenern in wahrhaft begeistertem Aufschwung und hochherziger Opferfreudigkeit sich bethätigte, trübten doch mancherlei Schatten den hellausflodernden Schein der Freiheitsbegeisterung. Wie rückhaltend und faumfelig zeigten sich die Spartaner in jenen Tagen, wo bei Marathon der erste Heldenkampf gegen die Perser

*) Man darf mit Bloomfield Aesch. Persae praef. XII und Grote Geschichte Griechenlands 3, 106 (der deutschen Ausgabe von Meißner) annehmen, daß die Namen der persischen Führer bei Aeschylus eine Erfindung des Dichters sind, der dies bunte Gewimmel fremder Namen dem Attischen Ohre angenehm glauben mochte. Die bei Herodot genannten Führer finden sich nur ganz vereinzelt bei dem Dichter wieder, der z. B. von den vier persischen Admiralen bei Herodot (VII, 97) nicht einen aufführt.

**) Betreffs dieser beiden Punkte stimme ich den Auseinandersetzungen Grote's 3, 112 völlig bei.

gefochten ward, mit wie kleinlicher Eifersucht verfolgten Aegina und Korinth jeden Schritt Athens, wie schänden Verrath übte Theben an der gemeinsamen Sache Griechenlands! Auch unmittelbar vor der Entscheidung von Salamis fehlt es nicht an solchen traurigen Erscheinungen: wie kläglich ist die Bestechlichkeit der peloponnesischen Führer bei Artemisium, die Muthlosigkeit auf der Flotte in der Bucht von Salamis! Der Geschichtschreiber durfte dies Alles nicht verschweigen; durfte der Dramatiker seinem Volke die glorreiche Erinnerung durch solche Schatten trüben? Und hätte dies sich in den dramatischen Plan gefügt?

Es ist hier nicht der Ort die auseinandergehenden Meinungen über den Grundgedanken der Aeschyleischen Tragödie *) zu prüfen, nur so viel sei gesagt, daß uns die engen Beziehungen, in welche das Drama zu einzelnen hervorragenden Personen gesetzt wird, nicht zu dem Grundton von Aeschylus' Weltanschauung und Kunstcharakter zu stimmen scheinen, ebensowenig als die Annahme (Blomfield praef. XI), daß die Perser lediglich bestimmt seien dem nationalen Stolz der Athener Nahrung zu geben. Dem tief religiösen Aeschylus steht die dramatische Kunst im Dienste einer sittlichen Weltanschauung, seine Muse feiert den Triumph einer von sittlichem Bewußtsein gelenkten Freiheit über den ungezügelten, göttliches Gesetz mißachtenden Willen. Wir stimmen daher Bernhardy bei, welcher (Grundr. d. griech. Litt. II, 265) „als Kern der Dichtung einen Gedanken von rein menschlichem Gehalt erblickt, das Gottesgericht, welches über maßlose Hoffart verhängt worden“, ein Gedanke, den der Dichter in weiter Ausführung dem Schatten des Darios in den Mund legt (v. 800 — 831) und der in den Worten gipfelt:

θῆνες νεκρῶν δὲ καὶ τριτοπόρου γονῆ
 ἄφωνα σημανοῦσιν ὄμμασι βροτῶν,
 ὡς οὐχ ὑπέσφεν θνητὸν ἄνδρα χρῆ φρονεῖν.
 ὕβρις γὰρ ἐξανθοῦσ' ἐκάστωσε στάχυν
 ἄτης, ὅθεν πάγκλαυτον ἐξαμῶ θεός.

Daß bei der Darstellung dieses gewaltigen Gerichts auch das Lob Athens ertönte, ist leicht zu verstehen; daß aber ein bloßer nationaler Panegyrikus dem Geist des Dichters fern lag, zeigt der feine Takt, mit dem er die Scene auf persischen Boden versetzte.

Dürfen wir als Ergebnis unserer Betrachtung ansehen, daß wir aus Aeschylus' Drama nicht in gleicher Weise, wie aus einer sichern historischen Quelle die Kenntniß der Salaminischen Schlacht schöpfen können, so bleibt uns als sicherster Gewährsmann Herodot. Man hat in alter wie in neuer Zeit die Glaubwürdigkeit Herodots in Zweifel gezogen, und daß wir keine kritisch sichere Geschichtschreibung vor uns haben, ist ja gewiß. So viel aber ergibt sich unzweifelhaft aus seiner ganzen Darstellung, daß er von dem lautersten, reinsten Streben nach Wahrheit begeistert war, und daß er, diese zu erforschen, keine Mühe und Gefahr gescheut hat.

Im Folgenden werden Aeschylus und Herodot stets neben einander gehalten werden; da, wie schon oben bemerkt wurde, in entscheidenden Thatsachen der Dichter sicher sich keine Färbung oder Täuschung gestattet, wird es nicht schwer sein seine Darstellung mit der des Geschichtschreibers in Einklang zu setzen. Einige schätzbare Notizen werden übrigens auch aus Diodor und Plutarch zu entnehmen sein. Ehe wir jedoch nach dieser Auseinandersetzung zur Darstellung der Schlacht übergehen, mögen vorweg zwei Fragen Erlebdigung finden, welche bisher noch nicht genügend aufgeheilt erscheinen, die Frage nämlich nach den Streitkräften, insonderheit der Zahl der persischen Schiffe, sodann nach der angeblichen Besetzung des Megarischen Sundes.

*) Die verschiedenen Ansichten über diese Frage finden sich bei Bernhardy Grundr. d. griech. Litt. II, 267 ff. verzeichnet.

Bevor ich es unternehme darzutun, daß die Streitkräfte der Perfer bei Salamis weit geringer waren, als sie gewöhnlich gehalten werden, will ich die Bemerkung vorausschicken, daß neben anderen Gründen mich vorzüglich die natürliche Beschaffenheit des Kampfplatzes darauf geführt hat die herkömmliche Annahme über die Stärke der Perferflotte für irrig zu halten. Hiervon wird weiter unten eingehend gehandelt werden, zunächst gilt es die Ueberlieferung zu beleuchten. Die persische Flotte zählt nach Herodots Bericht (VII 89 ff.) bei der Musterung von Doriskus 1207 Kriegsschiffe; die einzelnen Contingente, worunter die bedeutendsten das Phönikische (300 Schiffe) und Aegyptische (200 Schiffe), zählt der Geschichtschreiber genau auf. Diese Angabe der Schiffszahl hat bei weitem größern Anspruch auf Glaubwürdigkeit als alle Berichte über das unermessliche Landheer; wir dürfen annehmen, daß Herodot aus mündlichen Mittheilungen von Griechen, die mit auf der persischen Flotte gewesen, und die ihrerseits sich stützen mochten auf kundgewordene Aufzeichnungen der *νοηματοιστάς* des Großkönigs (VII, 100, VIII, 90) — daß Herodot über die Zahl der persischen Schiffe bei Doriskus sich genau unterrichtet hatte. Nun aber werden folgende Verluste aufgezählt: Als die persische Flotte an der Küste von Magnesia entlang segelt, überfällt sie ein furchtbarer Nordoststurm (VII, 188), als geringste Angabe des Verlustes führt Herodot 400 Schiffe an. Fünfzehn Trieren, welche vom Sturme besonders weit nach Süden verschlagen werden, fallen den bei Artemisium vor Anker liegenden Griechen in die Hände (VII, 194). Vielleicht waren die Angaben der Magneten, bei denen Herodot den Verlust erkunden mochte, über die furchtbaren Wirkungen des Sturms bei Sepias Akte etwas übertrieben, sicher aber gieng eine bedeutende Anzahl von Schiffen zu Grunde. Immer aber bleibt das Uebergewicht der persischen Flotte über die griechische noch erdrückend, zumal noch 120 thrakische Schiffe zu den Perfern gestossen waren, so daß diese voll Verachtung das hellenische Geschwader zum Kampfe anrücken sehen (Her. VIII, 10). Ich kann nicht umhin einen Ausdruck dieser Stelle zu erklären. Wenn es nämlich dort heißt: *ὀρέοντες (οἱ βαρβαροὶ) τὰς ἐωντῶν νέας ἄμεινον πλωούσας*, so ist das *ἄμεινον* von der Schnelligkeit, nicht von der Beweglichkeit zu verstehen. Die Schwere des Fahrzeugs erhöht bei entsprechender bewegender Kraft die Schnelligkeit, daß aber die persischen Schiffe schwerer gebaut und stärker bemant waren, dürfen wir aus Angaben Herodots und Plutarchs *) schließen. Auf der persischen Flotte folgte man noch der alten Kampfart und vertraute im Seegefecht mehr auf die Tapferkeit der Schiffsbesatzung als auf geschicktes Manoeuvriren. Die Griechen hingegen hatten zu dieser Zeit schon erkannt, daß auf der Beweglichkeit der Schiffe die Tüchtigkeit im Seekampf beruhe, und daher ihre Schiffe möglichst leicht gebaut und die Besatzung vermindert. Freilich fand diese Erkenntniß nicht überall so früh Eingang als bei den Athenern. So sehen diese noch in der Schlacht bei Sybota mit Verwunderung die Korinthier und Korphyraer in der alten schwerfälligen Weise kämpfen, wozu Thukydides treffend bemerkt: (I, 49) *θυμῶ καὶ ὁμῶν τὸ πλεον ἐναντιάζουσι ἢ ἐπιστήμῃ*. In der beregten Stelle Herodots ist also das Schnellsegeln zu verstehen, welches durch erhöhte Wucht des Schiffskörpers erzeugt wird. Demgemäß ist an einer andern Stelle (VIII, 60), wo Themistokles vom Kampf in offener See abmahnt: *ἐν πελάγει ἀναπεπταμένῳ ναυμαχεῖν ἤμισθα ἡμῖν σύμφορόν ἐστι νέας ἔχουσι βαρύτερας* jedenfalls zu verbessern; das von Abicht vorgeschlagene *βαρύτερας* scheint mir weit sinn-

*) Graser de veterum re navali § 49 berechnet die Bemannung der attischen Triere auf 174 Ruderer und 20 Mastrosen, ungefähr dieselbe Equipage befindet sich nach Herod. VII, 181 auf den persischen Schiffen (200 Mann), außerdem befinden sich aber auf jedem Schiffe *χωρὶς ἐκδοτῶν τῶν ἐπιχωρίων ἐπιβατῶν* noch 30 persische Seesoldaten. Rechnen wir diese *ἐπιχωριοὶ ἐπιβάται* auch nicht stärker an Zahl, als die von Plutarch Themistokles XIV erwähnten 14 Hopliten und 4 Bogenschützen auf dem Verdeck der griechischen Schiffe, so bleibt immer für jede persische Triere die Mehrbemannung von 30 Seesoldaten. Auch für den schwereren Bau der persischen Trieren gibt Plutarch an derselben Stelle Anhalt, die hellenischen Trieren werden bezeichnet als *ἄλτερες καὶ ταπεινότεραι*, die der Barbaren als *ταῖς πρῶταις ἀνεστῶσαι καὶ τοῖς καταστρώμασι ὑψόροφοι καὶ βαρεῖαι*.

gemäßer zu sein, als Steins Vermuthung βαδυνέρας „mit Rücksicht auf die Zahl und Güte der Rudermannschaft, die bei den dürftigen Mitteln der meisten hellenischen Staaten und der überreichten Rüstung wohl viel zu wünschen übrig ließ.“ Das Hauptcontingent wenigstens der hellenischen Flotte, das Athenische Geschwader haben wir uns sicher trefflich bemannt und für den Seekampf geübt zu denken; und gerade aus Themistokles Munde würde eine solche Bemängelung auffallend sein.

kehren wir indessen, um einen Ueberblick über die persischen Verluste zu gewinnen, zu dem ersten Kampfe bei Artemisium zurück. Die größere Manoeuvrirtüchtigkeit der Griechen trägt den Sieg davon, 30 feindliche Schiffe fallen in ihre Hände. Weit schlimmeres Unheil aber trifft bald darauf die Perfer. Das Geschwader von 200 Schiffen, welches Euböa umsegeln und den Griechen den Rückzug abschneiden soll, fällt bei Koile der Wuth der Elemente zum Opfer (VIII, 14). Noch andere Verluste der Perfer werden angedeutet beim zweiten Gefechte vor Artemisium: Kilikische Schiffe werden von den Hellenen vernichtet (VIII, 14). Und besonders im letzten Kampfe erleidet die Perferflotte bedeutende Verluste: πολλὰ μὲν δὴ τῶν Ἑλλήνων νῆες διεφθείροντο, πολλοὶ δὲ ἄνδρες, πολλῶ δ' ἔτι πλεῖνες νῆες τε τῶν βαρβάρων καὶ ἄνδρες. Mag man auch Leake's *) Annahme eines persischen Verlustes von 100 Schiffen noch etwas zu hoch gegriffen finden, immer muß die Zahl der verlorenen Schiffe bedeutend gewesen sein. Die Summe der von Herodot angegebenen Verluste der Perferflotte beträgt abgesehen von den beiden letzten Kämpfen 645 Schiffe; setzt man nun auch die Verwüstungen, welche der Sturm an der Küste von Magnesia unter den Trieren der Perfer angerichtet, etwas geringer an, so werden wir doch von den 1327 Schiffen, auf die sich nach Eintreffen der thrakischen Contingente die Perferflotte belief, 5—600 in Abrechnung bringen müssen, so daß die Flotte, welche in Phaleron einlief, nicht stärker als ungefähr 750 Schiffe gewesen sein kann. Denn daß während der wenigen Tage, die zwischen den Kämpfen um Artemisium und der Schlacht von Salamis liegen, etwa eine erhebliche Anzahl von stark beschädigten Schiffen wieder seetüchtig gemacht sei, darf man nicht wohl annehmen.

Herodot gibt bekanntlich die Stärke der Barbarenflotte bei Salamis nicht bestimmt an, sondern begnügt sich mit der Bemerkung: ὡς μὲν ἐμοὶ δοκεῖν, οὐκ ἐλάσσονες ἴοντες ἀριθμὸν ἐξέβαλον ἐς τὰς Ἀθήνας, κατὰ τε ἡπειρὸν καὶ τῆσι νηυσὶ ἀπικόμενοι, ἢ ἐπὶ τε Σηπιάδα ἀπικοντο καὶ ἐς Θερμοπύλας. Dabei ist erstens zu bemerken — und darauf ist bei Herodots genauer Scheidung von Angaben aus Autopsie oder mündlicher Erkundigung oder Vermuthung Gewicht zu legen — daß er hier nur seine Meinung ausspricht, während er bei der Musterung von Doriskus sich offenbar auf sichere Ueberlieferung stützt. Sodann aber spricht er in dem Folgenden gar nicht ausdrücklich von der Schiffszahl, sondern stellt nur denen, welche umgekommen im Sturm, bei Thermopylae und in den Kämpfen vor Artemisium, den Ersatz gegenüber, welcher dem Perferheer geworden durch Zuzug der Malier, Dorier, Lokrer, Boeoter, sodann der Karystier, Andrier, Tenier und der übrigen Inselbewohner. Und zum Schluß heißt es: ὅσα γὰρ δὴ προέβαινε ἰσωτέρω τῆς Ἑλλάδος ὁ Πέρσης, τοσοῦτω πλεῶν ἔθνεά οἱ εἶπετο. Daß die kleinen Kykladen und Karystos unmöglich die schweren Verluste der Perferflotte ausgleichen konnten, hat schon Leake (p. 188) richtig gesehen, im Uebrigen scheint er mir das eben bezeichnete Kapitel des Herodot nicht hinlänglich scharf aufgefaßt zu haben, aus welchem nach meiner Meinung hervorgeht, daß Herodot eine Angabe über die Zahl der Schiffe bei Salamis gar nicht machen wollte, weil ihm sichere Kunde darüber zu erlangen unmöglich war. Es gab eben nur eine gesicherte Ueberlieferung über die Musterung von Doriskus, und diese hat Herodot genau wiedergegeben. Grote (Gesch. Griechenlands 3, 31) will die Größe der persischen Verluste nicht in Abrede

*) Die Demen von Attika nach Westermann's Uebersetzung p. 186.

stellen, gleichzeitig aber des Aeschylus Autorität wahren und vermuthet daher, daß Herodots Angaben über die Musterung von Doriskus hinsichtlich der Schiffszahl hinter der Wahrheit zurückbleibe.

Auffallender Weise werden in der bekannten Stelle der Perser (v. 341 — 343) genau dieselben 1207 Perserschiffe als bei Salamis kämpfend bezeichnet, welche Herodot bei der Musterung von Doriskus anführt. Sollte aber, könnte man fragen, der Kämpfer von Salamis nicht genau unterrichtet gewesen sein? Oder sollte er sich nicht bemüht haben die Zahl der Schiffe genau zu ermitteln? Die Theilnahme des Dichters an der Schlacht bedingt zweifelsohne eine solche Kenntniß nicht, das Getümmel des Kampfes läßt nicht einmal annähernde Schätzung zu. Die genaue Ermittlung aber gehörte nach der obigen Ausführung entschieden nicht zu den Obliegenheiten des Dichters, war übrigens auch, wie wir aus Herodots Beispiel abnehmen können, unmöglich. Und gesetzt selbst, Aeschylus hätte die Zahl bestimmt gewußt, würde nicht eine solche peinliche Genauigkeit bei dem dramatischen Dichter befremdend, ja frostig erscheinen? Und steht nicht im schroffen Gegensatz zu dieser Genauigkeit die entschieden nur annähernd der Wahrheit gleichkommende Angabe über die Zahl der griechischen Schiffe? Ich möchte daher die Vermuthung aussprechen, daß in der bezeichneten Stelle des Aeschylus, welche ich der Uebersichtlichkeit wegen herseze, drei Verse einem Interpolator ihr Dasein verdanken:

*Ἑλλησιν μὲν ἦν
ὁ πᾶς ἀριθμὸς ἐς τριακάδας δέκα
νεῶν, δεκάς δ' ἦν τῶνδε χωρὶς ἔκκοιτος.
Ξέοξεν δὲ, καὶ γὰρ οἶδα, χιλιάς μὲν ἦν
ὧν ἦγε πλῆθος, αἱ δ' ὑπέροχοι τάχει
ἑκατὸν δις ἦσαν ἐπτά θ'. ὧδ' ἔχει λόγος.*)*

Die Stelle hat verschiedene Deutung gefunden.

Leake (p. 189) glaubt eine Zweideutigkeit zu erkennen, indem er es für fraglich erklärt, ob Aeschylus 300 und 1000 oder 310 und 1207 Schiffe meine. Die Uebereinstimmung mit Herodots Zahl führt ihn auf den Verdacht, daß, wie die Späteren, so auch schon Aeschylus die Zahl der persischen Segel bei Salamis mit der von Doriskus verwechselt habe. Stanley hält sich an das Zeugniß des Plutarch für Aeschylus unbedingt sichere Autorität (Themistokles XIV) und begnügt sich mit einem adstipulatur Herodotus post Aeschylum testis optimus, ohne an Salamis und Doriskus zu denken. Blomfield verwirft Stanley's Meinung und findet, Aeschylus versichere deutlich, Xerxes' Flotte habe aus 1000 Schiffen bestanden, von denen 207 Schnellsegler waren, ebenso zählt er 300 griechische Segel, darunter 10 von auserlesener Schnelligkeit, so müsse man mit dem Scholiasten verfahren, sonst würde das Epitheton *ἔκκοιτος* wenig passen (glossarium in Persas p. 183). So wie die Stelle überliefert ist, erscheint es mir unzweifelhaft, daß *χωρὶς τῶνδε* zusammenzunehmen und die 10 zu den 300 zu addiren, ebenso im Folgenden *αἱ δ' ὑπέροχοι τάχει* als hinzusetzend aufzufassen ist. Indessen halte ich, wie schon angedeutet ward, 3 Verse, nämlich 340, 342 und 343 für unecht. In Vers 341 wäre nur *μὲν ἦν* in *νεῶν* zu ändern, (bemerkenswerth ist, daß bei Plutarch sich für das handschriftlich überlieferte *ὧν ἦγε πλῆθος* des Verses 342 *νεῶν τὸ πλῆθος* findet) so daß dann die Stelle lauten würde:

*Ἑλλησιν μὲν ἦν
ὁ πᾶς ἀριθμὸς ἐς τριακάδας δέκα,
Ξέοξεν δὲ, καὶ γὰρ οἶδα, χιλιάς νεῶν.
μὴ σοι δοκοῦμεν τῆδε λειφθῆναι μάχη;*

Inwiefern mir das Verwerfen der oben bezeichneten drei Verse gegründet erscheint, will ich kurz dar-

* Pers. 338 — 343.

thun. Die Auffassung des Scholiasten und Blomfield's würde die gegen das aesthetische Gefühl verstößende Genauigkeit der Zahlen 310 und 1207 vermeiden, und dafür die runden Zahlen 300 und 1000 bringen, wenn schon sie wieder als Unterabtheilung die Zahl 207 brächte, höchst verdächtig aber ist es eben, daß bei der sprachlich wohl mehr gerechtfertigten Addition die von Herodot für die Musterung von Doriskus verbürgte Zahl heraustritt. Indessen ist das nicht der einzige Verdachtsgrund gegen die Stelle. Wo sind wir irgend wie berichtet über die *δέκα ἑξακῆτοι νῆες*, welcher alte, welcher neue Erklärer weiß etwas über diese zehn Schnellsegler, die doch irgend eine besondere Berühmtheit haben mußten, zu berichten? Ebenso wenig werden wir über die 207, welche *ὑπέροχοι τάχει* genannt werden, irgendwie aufgeklärt. Ferner ist *ἄδ' ἔχει λόγος* in V. 343 gegenüber dem *καὶ γὰρ οἶδα* der Vers 341 entweder müßig oder widersprechend. Müßig, wenn man's, wie z. B. Stanley auffaßt: *ita se res habet, wofür ich dann lieber ratio setzen würde*, widersprechend, wenn man mit Blomfield sie *feratur* versteht. Das erste *καὶ γὰρ οἶδα* scheint mir in jedem Falle echt Aeschyleisch, und ich glaube, daß bei diesen mit gehobener Stimme gesprochenen Worten auch aus dem Munde des persischen Boten dem Volke von Athen die Stimme des Salamiskämpfers Aeschylus tönte.

Der Dichter also, werden wir nach der Auseinandersetzung glauben dürfen, setzte die Zahlen 300 und 1000, und so bedeutend mochte auch nach dem äußern Eindruck den Kämpfern von Salamis das Uebergewicht der Barbarenflotte vorgekommen sein. Ein Kritiker mochte die Zahl mit der bekannten Herodot-Üeberlieferung, die er aber sehr unkritisch für die Schlacht von Salamis gültig hielt, in Einklang setzen wollen und bewerkstelligte dies durch jene drei eingeschobenen Verse. Die oben angeführte Vermuthung Leake's, daß auch Aeschylus diesem Irrthum verfallen, würde bei unserer Deutung fallen; wenn er diese Verwechslung bei den Spätern, Isokrates, Diodor, Cornelius Nepos, welche 1200 Segel angeben, für wahrscheinlich erklärt, so kann man nur unbedingt zustimmen. Inwiefern die oben gefundene Zahl von ungefähr 750 persischen Schiffen einzig der natürlichen Beschaffenheit des Kampfplatzes entspricht, wird weiter unten bei Darstellung des Kampfes gezeigt werden.

Was die Zahl der griechischen Trieren angeht, so glaube ich, darf man unbedenklich der Herodotischen genauen Aufzählung gegenüber Aeschylus Bericht Glauben beimessen; aus der ganzen Darstellung, welche z. B. in jedem einzelnen Falle erwähnt, wenn das Contingent einer Stadt ein gleiches bei Salamis wie bei Artemisium gewesen, geht wohl hervor, daß dem Herodot über beide Schlachten genaue Schiffszählungen vorlagen. Der bekannte Rechenfehler, daß die Summirung der einzelnen Contingente nur 366 Schiffe ergibt, während am Schluß 378 als Summe genannt wird, ist ja bei Herodot nicht der einzige, indessen ganz wohl nach Leake's Vorgang (p. 190), dem auch Abicht beistimmt, so zu erklären, „daß die Zahl der Schiffe, welche die Aegineten außer den 30 zur Bundesflotte stoßenden zum Schutz ihrer Insel ausrüsteten (VIII, 46), 12 betragen hat, was Herodot ausdrücklich anzugeben vergaß.“*) Diese Vermuthung stützt sich mit Recht darauf, daß Pausanias ausdrücklich bezeugt (II, 29, 5), die Aegineten hätten nächst den Athenern das größte Schiffscontingent gestellt; nach Herodots Angabe aber kamen die Korinthier mit 40 Schiffen.

Wenn bei Aeschylus nur 300 Trieren angegeben werden, so kann uns nach den obigen Auseinandersetzungen des nicht Wunder nehmen; historische Genauigkeit war dem Dichter nicht Bedingung, es lag ihm nur daran, das Uebergewicht der persischen Macht hervorzuheben. Wenig maßgebend für sichere Ermittlung der Stärke der hellenischen Flotte ist die Stelle Thukydides I, 74, wo der athenische Gesandte die hervorragende Bedeutung Athens in den Perserkriegen ausführt und dabei auch die Zahl der gestellten Schiffe hervorhebt: *πλεονεξία μὲν γὰρ ἐς τὰς τετρακοσίας ὀλίγη ἑλλήσθους τῶν δύο μοι-*

*) Stein meint zu der Stelle, das *δυσόδεκα* müsse im Text ausgefallen sein.

ᾧν παρεσόμεθα. Die Lesart einiger geringerer Handschriften τετρακοσίας ist nur ein Versuch Thukydides mit Aeschylus in Einklang zu setzen. Ebenso ist die von Grote (3, 89) gebilligte Auslegung Didots und Göllers „in dem Worte τετρακοσίας liege eine viertheilige Theilung der ganzen Zahl, vier Hundertstel oder Hunderttheile“ entschieden künstlich und wider den gewöhnlichen Sprachgebrauch. Der Redner bezeichnet eben die von Herodot auf 378 berechneten Schiffe mit der runden Zahl 400, und kann die 200 athenischen — eingerechnet die 20 von den Chalkidiern bemannten (Herodot VIII, 1) — mit nicht auffallender rhetorischer Uebertreibung zwei Drittel der ganzen Zahl nennen. Daß die Angabe des Ktesias (Pers. c. 26), bei Salamis hätten gegen 1000 persische Schiffe 700 griechische gekämpft, keine Beachtung verdient, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Nachdem ich so versucht die Streitkräfte der Perser und Griechen zu bestimmen, wird im Folgenden eine Frage erörtert werden, deren Entscheidung für die Betrachtung des Kampfes von Bedeutung ist, die Frage nämlich, ob der Megarische Sund von den Persern besetzt worden sei oder nicht. Weder Herodot, noch Aeschylus erwähnen diese Detachirung, nur Diodor berichtet, nachdem er die bekannte Botschaft des Themistokles an Xerxes berührt, folgendermaßen: εὐθὺς οὖν τὸ τῶν Αἰγυπτίων ναυτικὸν ἐξέπεμψε, προοιτάξας ἐμφράττειν τὸν μεταξὺ πόρον τῆς τε Σαλαμῖνος καὶ τῆς Μεγαρίδος ῥώρας. Wenn Aeschylus über die Detachirung schweigt, so beweist das nach der obigen Auseinandersetzung nicht die Irrigkeit von Diodors Bericht; bedeutender in's Gewicht fällt der Umstand, daß Herodot nichts bringt, was irgend so zu deuten wäre. Indessen auch abgesehen hiervon sind die Gründe, welche gegen die Besetzung des Sundes von Megara sprechen, verschiedene und gewichtige.

Auffällig muß uns sogleich das Manoeuvre erscheinen, wenn wir bedenken, daß kurz zuvor das Detachement von 200 Schiffen, welches Subda umsegeln sollte, völlig durch einen Sturm vernichtet war. Zur Nachtzeit, so berichtet Herodot, hatte der Sturm jene 200 Schiffe bei Koile überfallen; erscheint es wohl glaublich, daß die Perser sich so schnell zu einem ähnlichen Unternehmen entschlossen hätten? Und doch könnte man die Ausföhrung einer solchen Besetzung nur in die Nacht vor der Schlacht setzen, denn erst nach der Botschaft des Themistokles, welche beim Xerxes am Abend vor der Schlacht eintrifft, gibt nach Diodor der Großkönig den Befehl. Das Zurücklegen des Seewegs auch während der Nacht würde nicht zu den Unmöglichkeiten gezählt haben: nach der Karte des französischen Generalstabes *) beträgt die Entfernung von Phaleron bis nach dem Megarischen Sunde ungefähr 17 — 18 Seemeilen; (die Seemeile = $\frac{1}{3}$ deutsche Meile). Da nun, wie Graser de veterum re navali § 48 darthut, die Schnelligkeit der griechischen Trieren auf 6 — 7 Knoten oder Seemeilen in der Stunde gebracht wurde, so wäre es, auch nur die halbe Geschwindigkeit gerechnet bei dem durch die Nachtzeit bedingten vorsichtigeren Fahren, doch möglich gewesen in den Nachtstunden die Besetzung des Sundes auszuführen. Die weitere Betrachtung indessen wird zeigen, daß das oben ausgesprochene Bedenken gegen die Wahrscheinlichkeit des Manoeuvres noch durch verschiedene andere Gründe gestützt wird.

Es ist nämlich wenig glaubwürdig, wenn Diodor berichtet, das Aegyptische Geschwader sei hierzu bestimmt gewesen. Ausdrücklich bezeugt Herodot die hervorragende Tapferkeit der von Xerxes' Better Achämenes geföhrten Aegypter in dem letzten Kampfe bei Artemisium; ist es wohl wahrscheinlich, daß man diese auf einen Lauerposten gestellt hätte? Ausdrücklich erwähnt ferner Aeschylus den Fall ägyptischer Föhrer in der Schlacht bei Salamis: Arfames (B. 308), welcher B. 34 als Herrscher von Memphis erwähnt war, der Nachbar von des Nils Quellen B. 311 (nach Merkel's **) guter

*) Carte de la Grèce redigée etc. au dépôt de la guerre. Paris 1852.

**) Aeschyli Persae. Lips. 1868.

Umstellung der Verse und Emendation von οἷδε in οἷ τε nicht Arkteus, sondern Pharnuchos) Iodann B. 321 Ariomardos, welcher B. 38 Beherrscher des aegyptischen Theben genannt war *). Und ebenso können wir aus einer Stelle des Herodot (VIII, 100) folgern, daß die Aegyptier an dem Kampfe Theil hatten. Hier äußert Mardonius gegenüber dem Großkönige, daß Phöniker, Aegyptier, Kyprier und Kilikier in dem Kampfe bei Salamis sich feige gezeigt hätten. Wenn hier Mardonius, an einer andern Stelle Artemisia von Halikarnas (VIII, 68 gg. Ende) die Aegyptier als feige bezeichnet, so können diese beiden in bestimmter Absicht gehaltenen Reden nicht das vorher erwähnte Zeugniß von der Tapferkeit der Aegyptier umstoßen; ganz ohne Frage bildete das phönikische und aegyptische Geschwader in der persischen Flotte den Kern, waren sie doch schon an Zahl den übrigen Contingenten weit überlegen.

Noch bleibt zu erwägen, daß eine Besetzung des megarischen Sundes, dessen natürliche Beschaffenheit auf der persischen Flotte z. B. phönikischen Seeleuten wohl bekannt sein mochte, unvortheilhaft, ja unthunlich erscheinen mußte. Die langgewundene Meerenge, welche noch dazu durch vorgelagerte Inseln unzugänglicher wird, mit einer so großen Zahl von Schiffen versperren zu wollen hat geradezu keinen Sinn; bemerkenswerth ist es, daß im dritten Jahre des peloponnesischen Krieges den Athenern 3 Wachtschiffe bei dem Fort Budoros, dem Ausläufer von Salamis Nisäa gegenüber, genügend erschienen um den Hafen von Megara zu blockiren. Ein Zeugniß für die Enge des Fahrwassers findet sich bei Roß **): „Die Fahrt gieng durch den engen und gekrümmten Canal zwischen dem Westende von Salamis und dem Festlande. So schmal ist das Fahrwasser, daß die Medea (das englische Kriegsdampfsboot, welches dem König Otto auf seinen Reisen zu Gebote stand) nur vermittelt der größten Achtsamkeit ihrer Führer sich hindurch winden konnte, und es gilt als ein Zeugniß der großen Tüchtigkeit im Seewesen des englischen Gesandten Sir Eduard Lyons, daß er noch als Capitain seine Fregatte Madagaskar einmal hier durch geführt hat.“ Und diese Angaben werden aufs sicherste bestätigt durch Berechnungen und Messungen der Neuzeit. Da wo zwischen der nordwärts von Nisäa weit in den Kanal vorspringenden Landzunge und dem Vorgebirge Budoros eine Insel liegt, welche im Alterthum mit der etwas weiter südwestlich gelegenen den gemeinsamen Namen Methurides führt ***), ist nach den Aufzeichnungen der unten angegebenen Seekarte das Fahrwasser zu beiden Seiten der Insel nicht weiter als etwa 100 Meter, die Tiefe übersteigt 5 Faden nicht. (1 Faden = 6 engl. Fuß = 1,829 Meter.) Und etwas weiter nördlich an der Stelle, wo abermals durch einen westlichen Ausläufer von Salamis der Seeweg verengert wird, zeigen die Tiefenmessungen der englischen Karte $\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{2}$ und nur an einer Stelle $3\frac{1}{2}$ Faden Tiefe. Trotz des geringen Tiefgangs also der Trieren — Grafer de vet. re navali § 32 berechnet ihn auf $8\frac{1}{2}$ Fuß — war immer beim Passiren einer solchen Stelle die äußerste Vorsicht von Nöthen. An eine Flucht durch diesen Kanal konnten die Griechen nicht denken, ebenso wenig als es für die Perser thunlich war dieß enge Fahrwasser mit 200 Schiffen zu besetzen.

Nach dem Gesagten muß es auffallend erscheinen, wenn dem Berichte Diodors Glauben geschenkt wird, und doch geschieht dies noch mehrfach. So fügt Roß an der angeführten Stelle unmittelbar hinzu: „Dies ist die Meerenge, welche Xerxes am Tage der salaminischen Schlacht hatte besetzen lassen“. Und auch Leake, dessen Auseinandersetzungen sonst so klar und scharfsinnig sind, nimmt die Detachirung der Aegyptier an und bringt die 200 Schiffe dann in Abzug von den 1000, auf welche er die persische Flotte bei Salamis berechnet. Offenbar ist Leake zu dieser Meinung gekommen durch falsches Verständniß der einzigen Plutarch-Stelle, welche man mit Diodors Tradition in Verbindung

*) Ueber die von Persen hinter Ἀριόμαχος B. 321 entdeckte Lücke vgl. die Ausgaben von Blomfield und Merkel zu dieser Stelle.

**) Reisen des Königs Otto und der Königin Amalie in Griechenland.

***) Auf einer hydrographischen Karte der englischen Admiralität vom J. 1843 wird sie Truvika genannt.

sehen kann. Der Umstand, daß hier gerade auch 200 Schiffe genannt werden, eine Zahl, welche der Stärke des aegyptischen Contingents entspricht, mag den Irrthum veranlaßt haben. Die Stelle lautet: *Ἐξήκοντα εὐθὺς ἐξέφρασε πρὸς τοὺς ἡγεμόνας τῶν νεῶν, τὰς μὲν ἄλλας πληροῦν καθ' ἡσυχίαν, διακοσίας δ' ἀναγκάζοντας ἤδη περιβαλέσθαι τὸν πόρον ἐν κύκλῳ πάντα καὶ διαζῶσαι τὰς νήσους, ὅπως ἐκρύβοι μηδεὶς τῶν πολεμίων* (Themistokles XII). Wahrscheinlich hat das *καθ' ἡσυχίαν* Leake zu seiner Auffassung geführt: die übrigen hatten Zeit in Ruhe seeklar zu werden, doch diese zweihundert hatten den weiten Weg nach dem Sund von Megara zurückzulegen. Doch zeigt im Uebrigen die Stelle nichts, was diese Deutung rechtfertigte, das *περιβαλέσθαι τὸν πόρον ἐν κύκλῳ πάντα* kann, da die Perserflotte in Phaleron ankert, naturgemäß nichts weiter bedeuten als den ganzen südöstlichen Sund rings mit Schiffen umstellen, das *διαζῶσαι τὰς νήσους* paßt auf einen Schiffsgürtel, welcher Salamis mit den Inseln Atalanta und Psyttaleia und die letztere mit der Halbinsel Peiræus verbinden soll. Woher Plutarch seine Zahl 200 hat, ist nicht zu ermitteln — beiläufig würde, wie weiter unten nachgewiesen werden wird, eine ähnliche Zahl zur Besetzung des ganzen südöstlichen Sundes ausreichen —, jedenfalls ist sie mit Diodors Notiz nicht in Verbindung zu setzen. Dieser gibt übrigens vom Verbleib dieses Detachements ebenso wenig Nachricht als von dem Schicksal der Abtheilung, welche Subba umsegeln soll, die er, abweichend von Herodot, auf 300 Schiffe angibt.

So glaube ich denn hinlänglich dargethan zu haben, daß an eine Besetzung des megarischen Sundes nicht zu denken ist. Schon Grote übrigens (Gesch. Griechenlands 3, 101) zieht Diodors Tradition in Zweifel, ohne aber die Frage näher zu erörtern, Curtius erwähnt das Manoeuvre gar nicht, scheint ihm also gleichfalls keinen Glauben beizumessen. Eine höchst auffallende Auffassung findet sich bei Dunder (Geschichte des Alterthums 4, 793): „Auf der Rhede von Phaleron lag der rechte Flügel der persischen Flotte, die phönikische Division. Diese erhielt den Befehl, um Mitternacht so lautlos als möglich in See zu gehen, und Salamis zu umschiffen, um den Hellenen den Rückzug durch den westlichen Ausgang der Enge von Salamis abzuschneiden. In diesem Theile des Sundes angekommen, sollte sie in demselben bis nach Cleusis hinaufgehen und sich hier den Bug gegen Salamis so aufstellen, daß sie wieder den rechten Flügel der Flotte bildete und den linken der Hellenen im Halbkreise umfaßte.“ Wie die Perser die Abschliefung nach der Bai von Cleusis zu auf eine sehr viel einfachere Art bewerkstelligten, wird bald dargethan werden. Uebrigens wird eine Widerlegung dieser kühnen, auf keine Ueberlieferung gestützten Combination nach den obigen Auseinandersetzungen über das Fahrwasser kaum nöthig sein. Nur so viel will ich, um das höchst Gewagte der Vermuthung darzuthun, anführen, daß selbst abgesehen von dem unüberwindlichen Hinderniß, welches der enge Kanal einem solchen Plane bot, schon der bloße Seeweg, den man nach der Karte des französischen Generalstabes auf ungefähr 30 Seemeilen anschlagen muß, von einer größeren Flottenabtheilung in den wenigen Stunden der Nacht schwerlich hätte zurückgelegt werden können.

Nachdem die Fragen über Autorität des Aeschylus und Herodot, über die Schiffszahl und die Besetzung des megarischen Sundes Erledigung gefunden, wird im Folgenden die Schlacht selbst darzustellen sein. Ueber die Ereignisse unmittelbar vor der Schlacht, die Stellung der beiden Flotten, die Besetzung von Psyttaleia, den Gang der Schlacht sind die Berichte des Herodot und des Aeschylus wesentlich im Einklang, abzüglich natürlich solcher Einzelheiten, welche in des Dichters dramatischen Plan sich nicht einfügten; es wird sich vor Allem darum handeln den Ort des Kampfes festzustellen, über den die Meinungen noch immer auseinandergehen.

Die Griechen hatten bei Artemisium muthig die Perser angegriffen und in den drei Treffen, wenngleich keine Entscheidung herbeigeführt, so doch mit entschiedenem Glück gekämpft. Wind und Wellen waren ihre mächtigen Bundesgenossen gewesen, an den steilen Felsenufeln des Pelion und an Cu-

hüas stürmischen Vorgebirge waren Hunderte von Perserschiffen zerschellt. Die Griechen waren, da sie Kunde von Leonidas' Heldentod und dem Verlust von Thermopylä erhalten, durch das euböische Meer zurückgejagt und hatten in der Bucht von Salamis Anker geworfen. Rathlosigkeit und Angst vor der erdrückenden Uebermacht der Perser herrscht auf der Flotte, und als Abends die Botschaft von der Einnahme Athens kommt, denkt man auf eilige Flucht. Nur der hochherzige und kluge Themistokles ist unverzagt und zeigt, daß nur in der Bucht von Salamis der Kampf mit der Perserflotte zu bestehen. Allein seine Worte finden bei dem Kleinmuth und der Hartnäckigkeit der peloponnesischen Anführer kein Gehör. Schweren Herzens begibt sich Themistokles aus der Versammlung wieder in sein Schiff.

Doch hier kann er keine Ruhe finden: unablässig quält ihn der Gedanke seine weitausschauenden Pläne nun mit eins vereitelt zu sehen, sein Freund Mnesiphilos *) schürt das Feuer, und bald trägt ihn ein Nachen wieder zum Admiralschiffe des Euribiades. Trotz des Einbruchs der Nacht bewegt er diesen auf's neue eine Berathung zu berufen. Und seine siegende Beredsamkeit, sein unerschütterlicher Muth schlägt die höhnische Annahmung und kleinmüthige Eifersüchtelei der Führer nieder: er setzt zuletzt den Beschluß durch vor Salamis auszuharren. Bei Diodor (XI, 15 u. 16) überzeugt Themistokles sogleich bei der ersten Berathung die peloponnesischen Führer von der Nothwendigkeit des Kampfes bei Salamis; natürlich ist sein Zeugniß neben Herodot von keinem Gewicht. Gerade diese Scene, wie sie Herodot schildert, ist so ungemein lebenswahr, stimmt so vortreflich zu dem Vorhergegangenen, daß wir derselben unbedingt Glauben beimessen dürfen. Das bekannte, nur von Plutarch überlieferte *παραγορὴν μὲν, ἄριστον δὲ* paßt übrigens trefflich auf Themistokles: der Mann, welcher in edler Selbstverläugnung sich willig dem schwachen, unbedeutenden Euribiades untergeordnet, würde, wo so hohe Interessen auf dem Spiele standen, auch von dem höhnischen, eifersüchtigen Adeimantos **) einen Schlag ausgehalten haben.

Die entschlossene Haltung des Themistokles, seine Drohung fortzugehen und in Italien ein neues Athen zu gründen hatten mächtig gewirkt: man beschloß vor Salamis den Kampf zu wagen. Als aber der anbrechende Morgen das gegenüberliegende Gestade von Attika von unermesslichen Schaaeren der Perser bedeckt zeigte, als im Osten, nach der phalerischen Bucht hin, das Meer von den zahllosen Segeln der Perserflotte schimmerte, da sank in der salaminischen Bucht auf's neue der Muth. Nur die Athener, Aegineten und Megarer waren entschlossen zu bleiben, die Uebrigen forderten lärmend den Aufbruch nach dem Isthmus. So verstreicht der Tag unter Furcht und Unschlüssigkeit, da entschließt sich Themistokles zu einer letzten Kriegslift: er meldet dem Großkönige durch seinen Sklaven Sitinnos das Vorhaben der Griechen und fordert ihn auf sie während der Nacht einzuschließen.

Aus Herodots Darstellung (VIII, 70) geht hervor, daß Xerxes schon während dieses Tages in einer Berathung beschlossen hatte am folgenden Tage die Flotte der Griechen anzugreifen. Vergebens hatte Artemisia, die kluge Fürstin von Halikarnas, ohne Scheu vor dem Zorne des Königs darauf hingewiesen, wie leicht der Kampf bei Salamis mißlich ablaufen könne, wie das Vorrücken des Landheeres gegen den Isthmus die einzige sichere Gewähr des Sieges sei; in unglaublicher Verblendung sah der Großkönig die Gefahr nicht, welche bei einem Kampfe in so engem Fahrwasser seiner Flotte drohte, zu verlockend erschien es ihm am Gestade von hohem Throne der Vernichtung der Griechenflotte zuzuschauen: so ging er voll Hast auf Themistokles' Plan ein.

*) Plutarch Themistokles II spendet der politischen Weisheit dieses sonst unbekanntem Mnesiphilos reiches Lob; wenn er de malignitate Herodoti XXXVII wie so viele andere, so auch diese Darstellung des Geschichtschreibers als einen Beweis für seine *κακοφθεια* betrachtet, so ist das, wie die ganze von Abgunst und Vorurtheil erfüllte Schrift zu beurtheilen.

**) Plutarch erzählt das Geschichtchen, das ja an sich ohne Bedeutung ist, von Euribiades; schon Grote Gesch. Gr. 3, 98 weist darauf hin, daß diese Aeußerung offenbar auf das Verhältniß zwischen Themistokles und Euribiades nicht passe.

Mit dem Bericht über Themistokles' List setzt der Bericht des Boten bei Aeschylus ein. Echt orientalische Färbung gibt der Dichter dem Erlaß des Befehls zur Einschließung:

„Entrönnen Hellas' Söhne dann dem Untergang,
Ausweg gewinnend etwa durch geheime Flucht,
So büße jeder Führer ihm mit seinem Haupt“ *).

Ausdrücklich werden 3 Reihen Schiffe erwähnt, welche die Meerenge zwischen Salamis und dem Peiräeus besetzen sollen:

*τάξει νεῶν μὲν στίφος ἐν στοίχοις τρισὶν
ἐκπλοῦς φυλάσσειν καὶ πόρους ἀλιθόθους,
ἄλλας δὲ κύκλω νῆσον Ἀλάντος πέριξ.*

Die Schwierigkeit liegt in dem letzten Verse. Man kann nämlich beim ersten Anblick versucht sein, das *κύκλω νῆσον Ἀλάντος πέριξ* auf Diodors Ueberlieferung von der Besetzung des megarischen Sundes zu beziehen, oder darin eine Stütze finden für die oben erwähnte Dunder'sche Hypothese von dem Sperren der nordwestlichen Ausfahrt durch Umsegeln der Insel: bei näherer Betrachtung indessen wird man sehen, daß eine Deutung der Stelle auf diese oben als sachlich unhaltbar nachgewiesenen Manoeuvres auch sprachlich nicht thunlich ist. Die Abhängigkeit nämlich des Verses 368 von *τάξει* in V. 366 führt darauf, daß die Position zu verstehen ist, welche ein Theil der Perserflotte nach ausgeführtem Manoeuvre einnehmen soll. Diese Bewegung, welche Aeschylus dann im Folgenden beschreibt, ist eine nordwestliche durch die Bucht von Salamis, Zweck derselben Umfassung der nordwestlichen Spitze von Salamis. Die Schiffe, welche Xerxes im Kreise rings um Mias Insel aufzustellen befehlt, beschreiben einen weiten Halbkreis, dessen südöstlicher Bogen durch die Linie Peiräeus, Pyttaleia und Kynosura gebildet wird, der sich dann an der attischen Küste entlang zieht und im Nordwesten den Vorsprung umflügelt, welcher die Bucht von Salamis gegen die Bai von Eleusis abschließt. So sind denn die Griechen, welche in der Bucht ankern, im Kreise rings umschlossen, das Gestade der Insel selbst macht den Kreis vollständig. Zum Beweise, daß nur an eine *κύκλωσις* der eben auseinandergesetzten Art zu denken, dient übrigens auch V. 380:

τάξις δὲ τάξιν παρεκάλει νεῶς μακρᾶς,

was doch auf die Detachirung einer Flottenabtheilung nicht passen würde.

Sobald der Sonne Strahl erloschen und die Nacht hereingebrochen, wird des Königs Befehl vollzogen, Ruderer und Hopliten besteigen die Schiffe, durch Zurf von Fahrzeug zu Fahrzeug bleiben die Geschwader zusammen, ein jeder Schiffsführer nimmt seine Stelle ein:

*καὶ πάννηχοι δὴ διάπλοον καθίστασαν
ναῶν ἄνακτες πάντα ναυτικὸν λεῶν.*

Ist die Stelle richtig überliefert, so bleibt nichts übrig, als *διάπλοον*, wie schon Schütz vorgeschlagen, adjectivisch zu nehmen. Die Scholien schweigen, nirgends bei den alten Lexikographen wird ein Adjectivum *διάπλοος* neben dem Substantiv erwähnt. Blomfield, welcher die Schütz'sche Erklärung *navigando sine remissione intentus* nicht für unmöglich hält, vermuthet gleichwohl: *καὶ πάννηχοι δὴ εἰς διάπλοον καθίστασαν*. Abgesehen von der Schwierigkeit das Wort *διάπλοος* als Adjectiv zu fassen nehme ich wegen *πάννηχοι* überhaupt an der Sache Anstoß. Hat man sich wirklich die Schiffe während der ganzen Nacht in Bewegung zu denken? Der Seeweg ist auch für die weiter südostwärts über die phalerische Bucht hinaus postirten Perserschiffe schwerlich so weit zu rechnen, daß die ganze Nacht über der Ausföhrung des Manoeuvres verstrichen wäre, und sollte man nicht glauben, daß jedes Ge-

*) Pers. V. 369 ff. nach Denners Uebersetzung.

schwader, sobald es seinen Posten erreicht, dann stille gelegen und Tagesanbruch erwartet hätte? Die ausdrückliche Erwähnung von πάντα ναυτικὸν λέων führt mich auf die Vermuthung für διάπλοον zu setzen διάπορον. Die Schiffsführer, denen hangt vor dem Loos, welches ihnen droht, wenn es den Hellenen gelingt zu entrinnen, halten das Schiffsvolk, Ruderer wie Seesoldaten, die ganze Nacht hindurch in Alarm, damit kein Hellenenschiff durchschlüpfe. Die offenbar auch in der Nacht geschehene Besetzung von Psyttaleia erwähnt Aeschylus absichtlich erst an späterer Stelle, die dramatische Wirkung wird dadurch erhöht, daß Atossa und der Chor auf diese furchtbare Katastrophe in keiner Weise vorbereitet sind.

Der Bericht Herodots steht betreffs der von den Persern zuletzt eingenommenen Stellung mit dem des Aeschylus vollkommen in Einklang, nur ist aus Herodot zu ergänzen eine Bewegung einer persischen Flottenabtheilung am Tage vor der Schlacht. Schon oben war Erwähnung gethan des Kriegsrathes in Phaleron, in welchem Xerxes Artemisias klugen Rath verschmäht und noch ehe Themistokles' Botschaft eingetroffen, die Schlacht beschließt. Eine Flottenabtheilung setzt sich nach Salamis in Bewegung und postirt sich an der südlichen Ausfahrt. Zum Beginn der Schlacht reicht der Tag nicht mehr aus, denn schon bricht die Nacht herein, sie rüsten sich daher auf den folgenden Tag (VIII, 70). Offenbar wird diese Bewegung von dem linken, südostwärts von Phaleron am attischen Gestade aufgestellten Flügel der persischen Flotte ausgeführt, der rechte, den die Phöniker inne haben, bleibt noch an seiner Stelle. Es erhellet dies aus der bekanteten Stelle des Herodot *), in welcher freilich die Bestimmung von Keos und Kynosura Schwierigkeiten macht, die mit völliger Sicherheit überhaupt nicht zu heben sind. Daß an die Kyllade Keos und an das Vorgebirge Kynosura bei Marathon nicht zu denken, darüber stimmen alle neuern Ausleger überein, die Entfernung dieser Orte vom Kampfplatze ist weit größer, als daß sie in so kurzer Zeit hätte zurückgelegt werden können. Eine Tradition der Alten ist nicht vorhanden, man ist indessen wegen des Bakis-Drakels bei Herodot VIII, 77 und wegen der natürlichen Gestalt leicht darauf gekommen in der langgestreckten südöstlichen Halbinsel von Salamis Kynosura zu entdecken. In Keos sieht Leake (p. 200) einen Ort in Salamis oder an der attischen Küste dem Vorgebirge Kynosura gegenüber, noch wahrscheinlicher hält er Verderbniß der Stelle und vermuthet τὴν νῆσον (Psyttaleia) statt τὴν Κέον. Grote (3, 102) hält Keos und Kynosura „für unbekante Punkte an der attischen Küste, weil es ihm unwahrscheinlich vorkommt, daß die Perser sich der vom Feinde besetzten Insel am Tage vor der Schlacht genähert hätten, er vermuthet, daß Herodot sich durch den lebhaften Wunsch das Drakel des Bakis erfüllt zu sehen habe irreleiten lassen.“ Vielleicht darf man sich unter Keos eins der kleinen Felseneilande im Süden der Halbinsel Kynosura denken, vollständige Sicherheit ist wohl, wie schon oben bemerkt, über diese Frage nicht zu erreichen. So viel aber läßt sich aus der Vergleichung Herodots und Aeschylus' ersehen, daß wir eine dreifache Bewegung der persischen Flotte vor der Schlacht zu denken haben, die erste das Vorschieben des linken Flügels nach Kynosura zu, die zweite die Besetzung des ganzen πόρος durch 3 Schiffsreihen, die dritte das Vorschieben des rechten Flügels bis zur Abschließung der Bai von Eleusis.

Diodor nimmt offenbar die Schlacht im südlichen Eingang an, er berichtet (XI, 18) von den Griechen, daß sie den Sund zwischen Salamis und dem Herakleion inne hatten, und kurz darauf nach der Erwähnung von Xerxes' Sitz am Gestade heißt es: „Die Perser wahrten zuerst beim Anfahren die Ordnung in der Schlachtlinie, da sie weites Feld hatten; als sie aber in die Meerenge kamen, sahen sie sich genöthigt, Schiffe aus der Linie zurückzuziehen, wodurch große Verwirrung entstand.“ Die Bewegungen der Perserflotte am Tage und in der Nacht vor der Schlacht, wie sie Herodot und

*) . . . ἐπειδὴ ἐγένοντο μέσαι νύκτες, ἀνήγον μὲν τὸ ἀπ' ἐσπέρας κέρας κυκλούμενοι πρὸς τὴν Σαλαμίνα, ἀνήγον δὲ οἱ ἀμφὶ τὴν Κέον τε καὶ τὴν Κυνόσουραν τεταγμένοι, κατεῖχόν τε μέχρι Μουνυχίης πάντα τὸν πορθμὸν τῆσι νησί. VIII, 76.

Aeschylus melden, vor Allem aber die natürliche Enge des Sundes, welche bald noch näher erörtert werden wird, machen diese Annahme unmöglich. Gleichwohl findet man sowohl bei Herodot-Auslegern, als auch in chartographischen Darstellungen der Schlacht noch öfters diese Ansicht vertreten*). Außer den beiden so eben angeführten Gründen für die Irrigkeit dieser Voraussetzung könnte man leicht noch mit Bezug auf die griechische Flotte als Beweis anführen: Wird eine Schwenkung des linken Flügels der griechischen Flotte, die doch bei dieser Voraussetzung nöthig gewesen wäre, da dieselbe in der Bucht von Salamis lag, irgendwo erwähnt? Und würden wohl die Griechen ihren linken Flügel an das attische Gestade gelehnt haben, das doch von den Persern besetzt war?

Betreffs der Aufstellung der einzelnen Geschwader finden sich begreiflicherweise bei dem Dramatiker keine Notizen, die Angaben Herodots und Diodors stimmen im Wesentlichen**) überein. Auf dem linken Flügel der Griechen standen die Athener, in der Mitte die kleinern Contingente, auf dem rechten Flügel die Megineten und Megarer, „denn diese, setzt Diodor verständig hinzu, standen nächst den Athenern am meisten im Ruf der Seetüchtigkeit, auch verjah man sich zu ihnen der Tapferkeit, weil sie vor Allen bei einem unglücklichen Ausgang der Schlacht keine Zufluchtsstätte haben würden.“ Bei den Persern hatten die Phöniker den wichtigen rechten Flügel, der einmal die Athener bestehen, dann auch jeden Durchbruch der Griechen nach der eleusischen Bai zu hindern sollte. Den linken Flügel nach dem Peiräeus zu hielten die Jonier. Aus Diodor (XI, 19) kann man noch ergänzen, daß an die Phöniker sich nach dem Centrum zu Kyprier, Kilikier, Pamphylier, Lykier angeschlossen. Die Nachricht Diodors, (XI, 17) daß die Jonier vor der Schlacht einen Samier zu den Griechen hinübergesandt hätten mit der Nachricht, die Jonier würden in der Schlacht übergehen, ist völlig unhaltbar: Diodor erzählt nachher (XI, 19) selbst, daß auf dem linken Flügel der Perser sich ein hartnäckiger Kampf entsponnen habe, Herodot berichtet, daß eine Triere der Jonier vor der Schlacht übergegangen sei, und sagt ausdrücklich (VIII, 85), daß Themistokles' Aufforderung in der Schlacht absichtlich feige zu sein (VIII, 22) nur bei sehr wenigen Joniern Beachtung gefunden habe.

Noch bleibt zu bemerken, ehe wir zu den Vorgängen der Schlacht übergehen, daß die Perser an der attischen Küste ein zweites Treffen aufgestellt hatten (Her. VIII, 89); von den Griechen wird dies nicht berichtet, es scheint daß die Enge des Kampfplatzes die Perser zu dieser Maßregel veranlaßte. In der obigen Auseinandersetzung über die Zahl der persischen Schiffe hatte ich 750 als die annähernde Zahl hingestellt; ich will jetzt versuchen die einzelnen Positionen der Perserflotte nach ihrer Stärke mit besonderer Rücksicht auf die natürliche Beschaffenheit der Meerenge zu bestimmen.

Auf die bei Aeschylus erwähnten 3 Reihen Schiffe, welche die südliche Ausfahrt sperren sollten, wird man ungefähr 200 Schiffe zu rechnen haben und diese etwa folgendermaßen vertheilen können: Die schmalste Stelle zwischen Kynosura und der gegenüberliegenden attischen Küste ist nach der französischen Generalstabskarte, so wie nach Kiepert***) ungefähr 11 Stadien oder 2080 Meter, also nicht viel breiter als eine Seemeile †) (= $\frac{1}{3}$ deutsche Meile = 1855 Meter), die Tiefenmessungen auf der oben erwähnten englischen Seekarte variiren im südlichen Sunde zwischen 9 und 18 Faden, nirgends Untiefen, man hat also für schlechtes Fahrwasser nichts von der ganzen Breite in Abrechnung zu bringen. Gleichwohl aber dürfen wir für diese erste Reihe persischer Schiffe keine höhere Zahl

*) Ich führe von Aeltern Barthélemy, von Neuern Abicht und Stein an.

**) Ohne große Bedeutung ist das Abweichen ihrer Berichte hinsichtlich der Stellung des kleinen lakëdämonischen Contingents (Her. VIII, 85; Diodor XI, 18).

***) Neuer Atlas von Hellas und den hellenischen Colonien in 15 Blättern, Berlin 1871.

†) Die Distance-Angaben der Alten sind vielfach höchst unzuverlässig, so gibt Strabo IX, 395 die schmalste Stelle des Meeres zwischen Attika und Salamis auf „ungefähr 2 Stadien“ an, während die wahre Breite 7 — 8 Stadien beträgt.

als höchstens 50 ansetzen. Die oben angegebene Breite würde 6600' betragen, hiervon wären abziehen ungefähr $50 \times 30'$ für Schiffsbreite incl. Ruderrechen^{*)}, so blieben 5100', mithin der Abstand zwischen je 2 Trieren nicht größer als ungefähr 100'. Nun beträgt aber die Länge der attischen Triere nach Grafer § 30 etwa 149', bei nur hundert Fuß Distance würde also eine Schiffswendung — und auf eine solche mußte bei dieser Besetzung Rücksicht genommen werden — nur mit größter Genauigkeit und Sicherheit des Manoeuvres ausgeführt werden können. Die oben aufgestellte Zahl von 50 Trieren ist also sicher das äußerste, was für die erste Reihe im südlichen Sunde anzusetzen ist. Zu Gunsten dieser Auseinanderlegung spricht ja auch der Umstand, daß es dem Aristides, so wie der Triere mit den Aakidenbildern gelingt durch die persischen Wachtschiffe hindurchzuschlüpfen.

Die zweite Reihe der persischen Schiffe denke ich etwas weiter südwärts aufgestellt, so daß ein Schiffsgürtel sich zieht von der kleinen Bucht im Süden der Landspitze Kynosura bis nach Psyttaleia und von der Nordostspitze dieses Eilands nach dem gegenüberliegenden attischen Ufer. Diese beiden Fahrstraßen haben eine Breite von ungefähr je 7 Stadien, konnten mithin auch zusammen nicht mehr als ungefähr 50 — 60 Fahrzeuge aufnehmen. Setzen wir nun schließlich für die dritte äußerste Linie von einem Punkt südlich von Kynosura bis nach dem Peiräeus noch die stattliche Zahl von 100 Schiffen, immer werden wir über die oben angegebene Zahl von 200 Schiffen kaum hinauskommen. Es bleiben also für die Haupt-Schlachtlinie der Perser am Gestade Attikas noch ungefähr 550 Segel. Schlagen wir nun die oben erwähnte Reserve auf 150 Schiffe an, so bleibt in erster Linie den Griechen gegenüber eine Schiffszahl, welche der Stärke der griechischen Flotte ungefähr gleich ist. Beide Schlachtreihen dehnen sich, wenn man bei der hellenischen die Einschnitte in der Bucht von Salamis, am attischen Gestade die Einbuchtung bei Thymoeta in Anschlag bringt, eine gute deutsche Meile aus; daß nach Besiegung des rechten persischen Flügels der Kampfplatz sich bald sehr verengerte, indem sich der Kampf nach der südlichen Ausfahrt hinzog, geht aus Herodots wie Aeschylus' Darstellung hervor. Bei der Anzahl von 378 griechischen Schiffen könnte das Fahrwasser auch für diese ungemein eng und der Zwischenraum zwischen den Schiffen zu gering erscheinen, doch hat man hier in Anschlag zu bringen das sicher eingeübte Manoeuvre des *διέκπλου*, bei welchem Schiffswendungen nur selten nöthig waren. Wird aber, möchte man fragen, durch diese Art die Aufstellung bei Salamis aufzufassen der Sieg der Hellenen nicht ungebührlich herabgesetzt? Man wird das Glorreiche des Kampfes vollkommen würdigen, wenn man erwägt, wie trotz der Thorheit sich in das enge Fahrwasser zu begeben dennoch die Dispositionen der Perser für die Hellenen höchst gefahrdrohend waren. Psyttaleia und der südliche Ausgang der Bucht waren stark besetzt, der nördliche Ausgang durch Ueberflügelung verlegt, das beste Flottengeschwader war dem furchtbarsten der Feinde, dem athenischen gegenübergestellt und hatte zweifelsohne die Aufgabe die feindlichen Schiffe südwärts zu drängen, wo sie dann der wohlgeordneten Flottenabtheilung, die hier Wache hielt, in die Hände fielen. Daß dieser Plan der Perser scheiterte, war vor Allem athenischem Heldenmuth zu danken.

Doch kehren wir nach dieser Auseinanderlegung zurück zum Beginn der Schlacht. Der edle Aristides, dessen Rückberufung sein hochherziger Gegner selbst beantragt hatte, ist unter dem Schutze der Nacht kühn durch die Reihen der persischen Wachtschiffe gedrungen, er bringt die Nachricht, daß die Einschließung vollendet. Als das Frühroth leuchtet, sehen die Perser die Hellenen kampferüstet

^{*)} Nach Grafer § 31 ist die attische Triere über dem Wasserpiegel ungefähr 14' breit, die Ruder der *σπάραι* sind nach § 23 13½ — 14' lang und ragen mit $\frac{2}{3}$ ihrer Länge über Bord, so würden sich ungefähr 30' als Entfernung zwischen den Spitzen der Thraniten-Ruder einer Triere ergeben. Ähnliche, nach dem früher Bemerkten vielleicht größere Maße hatten die Schiffe der Perser.

sich gegenüber; der Großkönig, umgeben von seinen Geheimschreibern und Würdenträgern, besteigt den Thron nahe am Gestade*), um die Großthaten der Seinen und die Vernichtung der Feinde zu schauen. Aber drüben am Ufer des Eilands herrscht freudige Begeisterung, so eben ist, wunderbar den verfolgenden Feinden entronnen, das Schiff mit den Aeakiden eingetroffen, wie bei Marathon wollen die Heroen des Landes den Hellenen im Kampfe gegen die Barbaren beistehen: freudige Zuversicht schwellt die Herzen am Strande von Salamis. Und alsbald ertönt laut widerhallend am Felsgestade der Insel die mutige Kriegstrompete, erschallt der Paan:

Auf, Hellas' Söhne, stürmt zur Schlacht,
Befreit die Vatererde, Kinder, Gattinnen,
Befreit der Heimathgötter alten Sitz, befreit
Der Ahnen Gräber! Jetzt um Alles gilt der Kampf.**)

Wenn bei Aeschylus (V. 399) der rechte Flügel der Hellenen zuerst vorgeht, so ist dies leicht zu erklären. Die Aegineten und Megarer, welche an Kynosura lehnten, hatten bis zum Feinde den weitesten Weg und begannen deshalb die Bewegung gegen denselben. Als die Perser wider Erwarten die griechische Flotte kampfesmuthig heranrudern sahen, fuhren sie, gleichfalls unter Kriegsgeschrei, ihnen entgegen. Herodot erzählt, daß die Griechen vor dem Beginn des Kampfes eine Rückwärtsbewegung mit vorwärts gekehrtem Schiffsschnabel machten (*πρόμνην ἀνεκρούοντο* VIII, 84). Ist nun hierbei auch keineswegs an Flucht zu denken, sondern an ein völlig ordnungsmäßiges Zurückgehn, so darf es uns gleichwohl nicht Wunder nehmen, wenn der Dramatiker dessen nicht Erwähnung thut. Schon der Umlauf der Fabel von dem Erscheinen eines Weibes, welches den Griechen zugerufen habe: „Ihr Unseligen, wie lange wollt ihr noch rückwärts rudern?“ (Her. VIII, 84) bezeugt, wie Grote (3, 105) richtig bemerkt, daß für kurze Zeit Zaudern und Unentschlossenheit in der griechischen Schiffsreihe herrschte. Sollte der Dichter die Erinnerung daran wach rufen? Aber nur kurze Zeit dauert die Bestürzung, auf dem linken Flügel weckt ein Themistokles Muth und Begeisterung, ein athenisches Schiff fährt über die Linie hinaus und bricht einem phönizischen Schiffe das Hintertheil (Pers. 410). Herodot (VIII, 84), Diodor (XI, 18 u. 27) und Plutarch (Themist. 14) berichten, daß Ameinias aus Athen der Held gewesen, der seine Triere zuerst gegen den Feind geführt, Herodot erwähnt gleichzeitig, die Aegineten hätten für ihr Aeakidenschiff die Ehre des ersten Angriffs in Anspruch genommen; Diodor nennt den Ameinias ausdrücklich des Aeschylus Bruder, bei Herodot ist er aus dem Gau Pallene, bei Plutarch aus dem Gau Dekeleia, was beides nicht zu Aeschylus dem Eleusinier stimmt. Diodor sagt an beiden Stellen, das persische Admiralschiff sei zuerst in den Grund gebohrt, Plutarch berichtet das gleiche und nennt als Admiral Xerxes' Bruder *Ἀχιεύωνος*. Bei Herodot (VIII, 89) fällt Xerxes' Bruder *Ἀχιαβίπυρος* mitten im Getümmel der Schlacht und dieser Ariabignes wird wieder unter den vier Admiralen der persischen Flotte als Nauarch der ionischen und karischen Abtheilung genannt, die also auf dem linken persischen Flügel foht. Wer will es bei diesen mannichfaltigen Abweichungen der Ueberlieferung wagen diese Einzelheit der Schlacht, die sich so leicht der genauen Beobachtung entziehen konnte, mit Sicherheit zu bestimmen? Schließen darf man wohl mit Grote (3, 105), daß

*) Wenn bei Plutarch neben der richtigen Angabe, der Thron habe gestanden *ὑπὲρ τὸ Ἡρακλείον, ἢ βραχεῖ πόρῳ διασπυεται τῆς Ἀττικῆς ἢ νήσος*, auch die Notiz eines gewissen Akestodoros sich findet, Xerxes' Thron habe bei den Bergen *Κέρατα ἐν μεθοσίῳ τῆς Μεγαρίδος* gestanden, so ist dies völlig undenkbar und verdient also keine Beachtung. Auf einem der hervorragenden Abhänge im Süden des Negaleos muß der Thron gestanden haben; Ktesias (Pers. c. 26) erkennt den Platz am Herakleion an.

**) Aesch. Pers. v. 402 ff. nach Donner's Uebersetzung.

Aeschylus, wäre der erste Stoß eines griechischen Schiffeschnabels auf ein persisches Admiralschiff gerichtet gewesen, dessen Erwähnung gethan haben würde. Der Name seines heldenmüthigen Bruders konnte natürlich ebenso wenig Platz finden, wie der des Themistokles und Aristides. Immer mag es uns übrigens, trotzdem die Sache nicht völlig sicher zu erweisen ist, eine schöne Vorstellung bleiben, daß der Bruder des Dichters den Heldenkampf begonnen habe. Dafür aber, daß die Athener zuerst das glorreiche Beispiel gegeben, sprechen die vorhin erwähnten Zeugnisse; wenn die Megineten den Kampf begonnen zu haben behaupteten und nachher auch den Preis der Tapferkeit davontrugen, so darf man darin schwerlich etwas anderes als den Ausdruck kleinlicher Eifersucht gegen die Athener erblicken. Die Megineten hatten die Entwicklung der athenischen Seemacht seit Themistokles' erstem Auftreten mit argwöhnischen und neidischen Blicken verfolgt. Die den Perserkriegen kurz vorausgehende Fehde zwischen Athen und Megina hatte die Bewohner der Insel, welche lange in den Gewässern des saronischen Meerbusens die herrschende Macht gewesen, so zum Haß gegen die Athener aufgestachelt, daß sie sich beim Zuge des Datis und Artaphernes der persischen Sache anschlossen, um nur die verhasste Nebenbuhlerin gezüchtigt zu sehen. Was Wunder also, wenn zehn Jahr später die Spuren der Rivalität noch nicht verlöscht sind? Zur Zeit aber, da Herodot forschte, war Megina von Athen schwer gezüchtigt (456 v. Chr.) und man mißgönnte auf der Neakideninsel den Athenern einen hervorragenden Antheil an dem Ruhme des Tages von Salamis. Zur Beleuchtung des eben berührten Verhältnisses dient auch die von Herodot (VIII, 92) mitgetheilte Scene zwischen Themistokles und Polykritos.*) Noch will ich betreffs des Beginns der Schlacht erwähnen, daß ich mit Leake (p. 203) die Notiz bei Plutarch (Themistokles XIV), die Griechen hätten erst die Stunde abgewartet, wo gewöhnlich der Seewind aufzuspringen pflegt, gegenüber dem übereinstimmenden Bericht des Aeschylus und Herodot für verwerflich halte, doch darf man wohl mit Curtius (Gr. Gesch. 2, 71) daraus abnehmen, daß im Laufe des Tages „Luft und Meer unruhiger wurden“.

Das Beispiel kühner Heldenthat wirkt begeisternd, in der ganzen Schiffsreihe entbrennt nun der Kampf. Ich setze den Bericht des persischen Boten hieher:

„Nun stürmte jeder Führer auf ein andres Schiff.
 Anfänglich hielt des Perserheeres Woge Stand;
 Doch als in engem Raume dicht der Riele Schwarm
 Sich drängte, keiner Keinem mehr zu Hülfe war,
 Sie selbst mit eigener Schnäbel erzbewehrtem Zahn
 Sich schlugen, da zerbrachen alle Ruderreih'n,
 Und Hellas' Schiffe stürmten wohlbedächtig an,
 Ringsher um uns sich werfend; unsrer Schiffe Rumpf
 Schlag um, die See war nirgend mehr sichtbar dem Blick,
 Von Brack und Scheitern wimmelnd und Erschlagenen,
 Und Leichen deckten Klippen und Gestad' umher.
 Verworren fliehend stürmten nun die Schiffe fort,
 Soviel noch übrig waren aus dem Perserheer.
 Doch jene schlugen, spießten sie, Thunfischen gleich

*) Was den Dritten angeht, welcher Anspruch erhob auf den Ruhm die Schlacht begonnen zu haben, Demokritos aus Naxos, den Simonides in einem Epigramm verherrlicht hat (Plut. de malign. Herod. c. 36), so berichtet Herodot nur, daß er zur griechischen Flotte gestoßen (VIII, 46).

Und anderm Nehezefange, mit zerbrochenem
Gebälk' und Rudertrümmern; Angstgeschrei zugleich
Durchscholl mit bangem Wehgeheul weithin das Meer,
Bis uns das Auge schwarzer Nacht dem Feind entzog.“*)

Man darf nicht zweifeln, daß die Perser tapfer fochten, wie das auch Herodot ausdrücklich bezeugt (VIII, 86), doch wie ungleich auf beiden Seiten die Beweggründe, der Preis der Tapferkeit! Drüben am attischen Gestade das Verlangen sich unter den Augen des Großkönigs hervorzuthun, auf den griechischen Schiffen der Kampf für Freiheit und Heimaterde, für Weiber und Kinder, welche vom Felsgestade des Eilands bangen Herzens dem gewaltigen Ringen zuschauen. Nicht wenig half natürlich den Hellenen ihre große Fertigkeit im *διέκταλος*, jenem Manoeuvre, welches das Schiff zur Waffe machte, indem der eberne Schiffsschnabel mit unwiderstehlicher Kraft den Ruderrechen des feindlichen Schiffes brach. Dazu herrschte Ordnung und Plan im Angriff der Griechen, während in der Schiffsreihe der Barbaren bald nach dem Gelingen des stürmischen Angriffs der Griechen Unordnung und Verwirrung einriß. Von großem Nutzen war ohne Frage den Griechen die schon oben (p. 4) ange-deutete größere Beweglichkeit ihrer Schiffe, welche wir als die Folge leichterer Bauart und geringerer Bemannung kennen gelernt hatten. Und diese Vortheile für die Flotte der Hellenen wuchsen natürlich durch die Enge des Kampfplatzes außerordentlich. Dies Alles hatte Themistokles weitschauender Geist gesehen, gleichwohl war sicher der Kampf für seine Schiffe ein schwerer und ruhmwürdiger, galt es doch, wie schon oben ausgeführt, den Plan der Feinde zu kreuzen und, statt sich selbst südwärts drängen zu lassen, den rechten Flügel der Feinde zum Weichen zu bringen. Hier ward die Schlacht entschieden, den Athenern gebührte ohne Zweifel der Preis des Tages. Unaufhaltsam geschah nun ein Drängen nach dem südlichen Ausgang, hier fielen die fliehenden Perser den Megineten in die Hände, welche unbezweifelt auch aufs tapferste kämpften und nächst den Athenern wohl den größten Antheil am Siege hatten.

Die von Herodot ausführlich erzählte Geschichte von der List der klugen Artemisia bedarf keiner nähern Erörterung, es scheint begreiflich, daß der Geschichtschreiber mit einer gewissen Vorliebe über die Fürstin seiner Vaterstadt berichtet. Im Uebrigen ist sie für den Verlauf der Schlacht ebenso wenig von Bedeutung, als die Berichte über die Verleumdung der Jonier durch die Phoeniker, als die Spottrede des Polykritos gegen Themistokles, als der den Korinthiern von den Athenern angedichtete Fluchtversuch. Daß diese Verdächtigung nur ein Ausfluß der feindseligen Stimmung zwischen Athen und Korinth war, deutet Herodot selbst aufs bestimmteste an; Zeugniß dafür ist auch die von Plutarch (de malign. Herod. c. 39) angeführte Inschrift zu Ehren der bei Salamis gefallenen Korinthier, welche die Athener mehrere Jahrhunderte unangetastet ließen. Leake knüpft (p. 215) an den Bericht Herodots durch Zusammenstellung mit einer Erzählung Plutarchs (Solon c. 9) die interessante Combination, daß unter dem Skiradion wohl die nordwestliche Spitze von Salamis zu verstehen sei, wo jetzt auf einer schmalen Fläche am Strande das Kloster „der aus Licht gebrachten Jungfrau“ (*ἡ Παρὰ τὸ φανερῶν*) steht.

Wichtiger als alle die genannten Zwischenfälle der Schlacht und sicher verbürgt ist die letzte kühne That des Aristides, die Vernichtung der Perser auf Psyttaleia, welche von Aeschylus (Pers. 446 — 470) lebhaft und anschaulich geschildert wird. Unwesentlich ist es, wenn von Pausanias (I, 36) die Zahl der dort niedergemachten Perser auf 400 angegeben wird, wir dürfen Plutarch (Aristides

*) Aesch. Pers. 411 — 428 nach Donner's Uebersetzung.

c. 9) glauben, daß es eine auserlesene Schaar von persischen Tapfern war, welche dort dem Schwerte der Griechen erlag. Ueber den Gesamtverlust beider Flotten schweigt Herodot, nach Diodor (XI, 19) verloren die Griechen 40 Schiffe, die Perser 200 außer denen, welche mit der Mannschaft in Feindes Hände fielen. Man darf glauben, daß dieser Bericht der Wahrheit nahe kommt; sicher war auch die Zahl der verlorenen Mannschaft auf persischer Seite eine bedeutende, wüthete doch der Kampf bis zum Sinken der Sonne (Aesch. Pers. 428). Zum Gedächtniß des glorreichen Sieges ward auf Kynosura ein Tropaeon errichtet, von dem man jetzt noch Spuren zu erkennen glaubt (Leake p. 162, Ross Königsreisen 1, 140). Kurz nach dem Siege zeigten zwar die Verhandlungen über den Siegespreis die kleinliche Eifersucht der Staaten wieder im hellsten Lichte, doch können wir aus den Ehren, welche man in Sparta dem Themistokles erwies, ersehen, daß man wußte, wem die Ehre des Tages von Salamis gebühre. Immer aber wird, wenn man der Kämpfe gedenkt um der Freiheit höchstes Gut, der Name Salamis helltönenden Klang haben; und eher werden die Wogen das Eiland selbst verschütten, als das Andenken an den Sieg von Salamis.

